

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 2

Artikel: Wert und Wichtigkeit der schweizerischen Armee [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

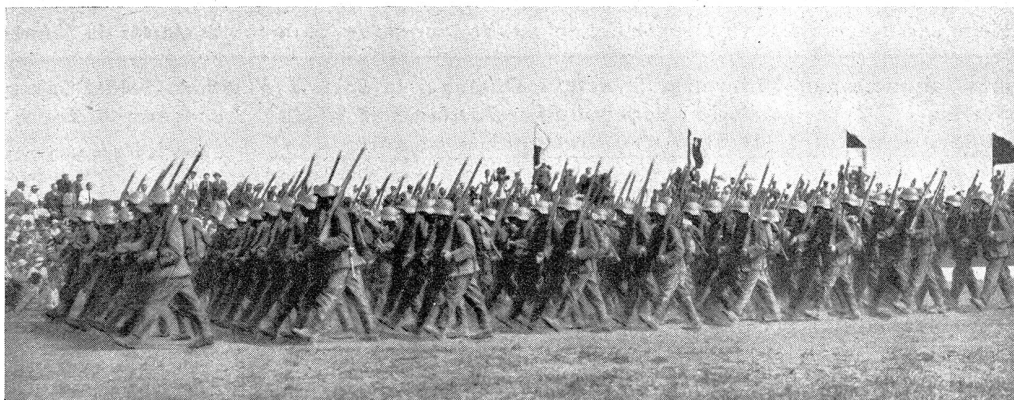
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Defilee der 2. Division
Die Infanterie

Défilé de la 2^e division
L'infanterie

Phot. H. Hohl, Arch

großen Finanzprogramm einen schwachen Punkt bildet, wie die Aufhebung des bewaffneten Vorunterrichtes unseres Erachtens einen Fehler bedeutet, die beide eine nochmalige genaue Untersuchung der Sachlage durch die Bundesbehörden rechtfertigen würden.

* * *

Nachdem diese Zeilen bereits geschrieben waren, trifft die Meldung ein, daß die nationalrätliche Kommission für das Finanzprogramm beschlossen hat, die Frage der Soldreduktion vom vorliegenden Bundesbeschluß loszulösen und an den Bundesrat zurückzuweisen mit der Einladung zur nochmaligen Prüfung und Behandlung mit den übrigen die Reorganisation der Militärverwaltung und des Heeres berührenden Fragen.

Die *Eidg. Militärversicherung* ist schon lange ein Sorgenkind der Bundesverwaltung. Im Jahre 1913 betrugen die Ausgaben für dieselbe rund 1 Million, 1932 belastete sie das Militärbudget mit rund 11 Millionen! Diese gewaltige Steigerung ist zu einem schönen Teil zurückzuführen auf die Folgen des Aktiven Dienstes. Es sind aber auch noch andere Gründe mitbestimmend, deren Studium an die Hand genommen worden ist. Die Pflicht des Bundes, für die im Dienste erkrankten Wehrmänner zu sorgen, ist unbestritten, anderseits aber soll gegen alle Mißbräuche eingeschritten werden. Fest steht, daß Krankmeldungen im Dienste selber nur ungefähr im Verhältnis zur Zahl der vermehrten Dienstage zugenommen haben, daß die Krankmeldungen *nach dem Dienst* jedoch um das Siebenfache gestiegen sind!

Die sanitärische Eintrittsmusterung ist bekanntlich verschärft worden beim Einrücken sowohl wie bei der Aushebung. Auch in den Rekrutenschulen werden die Rekruten in den ersten Tagen genau untersucht. Für die Wiederholungskurse ist eine erweiterte Eintrittsmusterung angeordnet, die ergänzt werden soll durch eine Austrittsmusterung. Damit will man Krankmeldungen nach dem Dienst verhüten. Die gesetzlichen Grundlagen der Militärversicherung sollen revidiert werden. Die Unfall-

versicherungsanstalt Luzern hat dem Eidg. Militärdepartement einen Experten zur Verfügung gestellt, der seit Anfang des Jahres seinen Studien an Ort und Stelle obliegt.

Man hofft, mit Soldeinsparungen, Maßnahmen bei der Militärversicherung und Lohnabbau beim Militärpersonal 2,3 Millionen einzusparen, womit das jährliche Militärbudget auf unter 90 Millionen herabgedrückt werden könnte.

M.

Wert und Wichtigkeit der schweizerischen Armee

Geschichtlich dargestellt von Helveticus

Woher kam dieser traurige Zustand? Außer von *Bern* und *Zürich* war von seiten der Eidgenossenschaft zur Förderung des Militärwesens wenig oder nichts geschehen. Eine «*Helvetisch militärische Gesellschaft*» hatte 1792 der Tagsatzung einen Entwurf zur Einrichtung und Verbesserung des Heerwesens eingereicht. Die Angelegenheit wurde an die Orte weitergeleitet, fand aber wenig Entgegenkommen. 1797 sprechen die «Abschiede» der Tagsatzung «mit Wohlgefallen von der Tätigkeit dieser Gesellschaft, aber ebenso auch von der Unwahrscheinlichkeit, ihren Wünschen entsprechen zu können.» (Dändliker.)

Der jämmerliche Fall von Bern im folgenden Jahr zeigte die furchtbare Folge dieser Lässigkeit. Dort bewirkte das immerwährende Zaudern namenlose Verwirrung, Mißtrauen und Mutlosigkeit der Truppen. Das Instrument der Armee war durch immer wieder neue Verhandlungen unbrauchbar gemacht. Auch der gemeine Mann erkannte das und viele liefen davon. Was wunder, wenn die 40,000 einheitlich geführten Franzosen die noch verbliebenen, weit zerstreuten, ungeübten und oft führerlosen 15,000 Berner trotz heroischer Tapferkeit der einzelnen überwältigten. Am 5. März 1798 zog General Schauenburg in Bern ein.

Defilee der 2. Division
Die Kavallerie

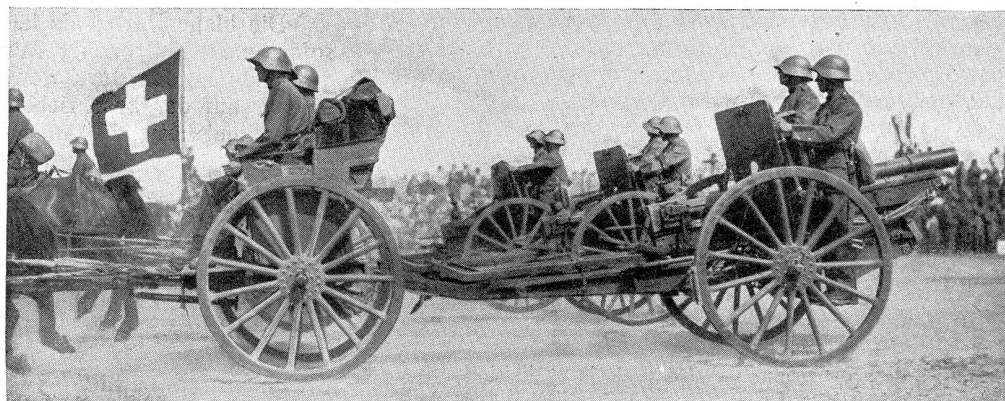
Défilé de la 2^e division
La cavalerie



Phot. H. Hohl, Arch

Defilee der 2. Division
Die Feldartillerie

Défilé de la 2^e division
L'artillerie de campagne



Phot. H. Hohl, Arch

Die Uebergabe *Berns* wurde der erste Schritt zur Besetzung der ganzen *Schweiz* und deren Umwandlung in den *helvetischen Einheitsstaat*. Die Organisation «der einen, unteilbaren Republik» zu schildern, ist nicht unsere Aufgabe.

Haben wir es bis dahin in Wirklichkeit noch in keinem Fall mit der ganzen «Armee» zu tun gehabt, wie sie im «Defensionale» gedacht war, so führen uns die Kämpfe in der innern Schweiz erst recht vor Augen, wie notwendig es ist, unsere Grenzen *einheitlich* zu schützen. Damals und leider schon lange glich unser Vaterland einem Heimwesen, dessen Umfriedung äußerst lückenhaft war, so daß Roß und Vieh, Ziegen und Hühner den Garten verwüsteten und jedermann durchlaufen konnte. Das Schweizerland glich einer Burg, deren Wehr und Wall zerfallen und in Bresche gelegt war, so daß der Feind mühelos eindringen konnte. Und als die Urkantone sich anschickten, den «Bergfried» des Schweizerlandes zu verteidigen, da unterlag ihre kleine Zahl der Uebermacht des Feindes. Die Schilderung jener Kämpfe um nationale Eigenart und Unabhängigkeit ergreift uns immer wieder aufs neue. Was *Alois von Reding* am Abend des 1. Mai 1798 bei *Schindellegi* zu seinen tapfern Männern gesprochen hat, soll unvergessen bleiben*): «Liebe Landsleute und Kameraden! Bald sind wir am Ziele. Von Feinden überall eingeschlossen, von den Freunden verlassen, bleibt nur noch die Frage, ob wir zusammenhalten wollen, standhaft und bieder in der Gefahr jetzt, wie unsere Väter am Morgarten. Unser Los ist der Tod. Bangt's einem noch von uns, der gehe zurück; kein Vorwurf wird ihm folgen. Wir wenigstens wollen in dieser Stunde einander nicht betrügen. Lieber ist mir, hundert Mann zu haben, auf die ich sicher zähle, als fünfhundert, die beim Gefecht davonlaufen, Verwirrung anrichten und durch ihre Flucht die rechtschaffenen

Leute zum unnützen Opfer machen. Ich aber gelobe euch, in keiner Gefahr und im Tode nicht von euch zu scheiden. Wir fliehen nicht, wir sterben. Gefällt euch dieser Vorschlag, so laßt zwei Männer aus der Schar treten und mit mir in eurem Namen das gleiche geloben.»

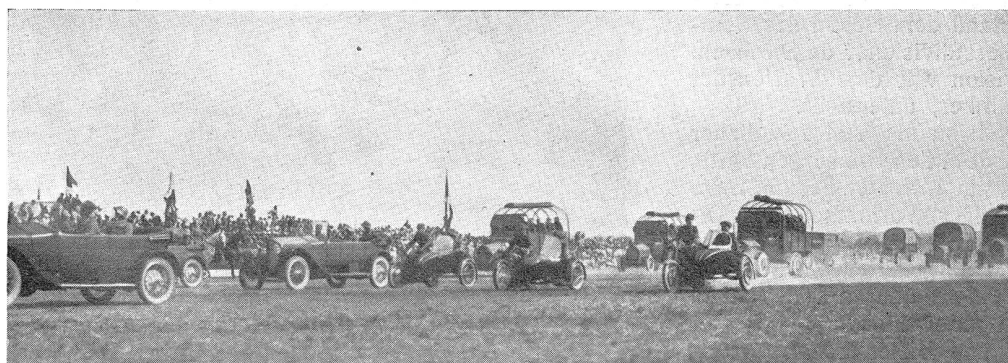
Fünfzehn Jahre lang, von 1798 bis 1813, stand die Schweiz unter der

Fremdherrschaft.

Weithin waren die Fluren zerstampft und die Dörfer durch Brand und Plünderung verwüstet, die Bevölkerungen ganzer Talschaften sahen sich der Hungersnot preisgegeben. 1799 kamen auf 166,000 Zürcher 30,000 Arme. Die Kulturschäden allein im Kanton Zürich wurden auf 8½ Millionen in heutigem Geld geschätzt, und der Unterhalt der fremden Truppen für 1798 und 1799 nur in seinem Gebiet auf nahezu 30 Millionen berechnet. Schreckliches erzählen die Berichte der einzelnen Gemeinden: schon Ende 1799 war der Viehstand in Altstetten von 186 auf 35, in Wollishofen von 210 auf 93 zusammengeschmolzen.

Die *helvetische* Verfassung von 1798, von *Peter Ochs* verfaßt, die in keiner Weise mit den Ideen, Gewohnheiten und überlieferten Anschauungen des Schweizervolkes übereinstimmte, zielte besonders darauf, die Souveränität der einzelnen Orte zu schwächen und den französischen Truppen Hilfsdienste zu leisten, letzteres durch ihre Militärorganisation: 8 Militärkreise stellen je 1000 Mann Auszug und je 2000 Reserve, diese besonders aus Verheirateten gebildet. Man hieß sie die «*helvetischen Truppen*», die in der heillosen Wirtschaft der *Helvetischen Republik* den innern Wirren und Parteikämpfen zu einer unrühmlichen Rolle verurteilt waren.

Es kam die «*Mediation*». Nach dem Plan *Napoleons* darf die Schweiz keine Einheit und keine Truppen haben. «Die Natur hat euch zum Föderationsstaat gebildet. Truppen erfordern viele Abgaben, und diese erträgt die



Defilee der 2. Division
Die schwere Artillerie

Défilé de la 2^e division
L'artillerie lourde

Phot. H. Hohl, Arch

*) Schweizer Kriegsgeschichte, im Auftrag des Chefs des Generalstabs, Th. Sprechers von Bernegg, 1921, Heft 8, Hans Nabholz, «Die Schweiz unter Fremdherrschaft».



Defilee der 2. Division — Défilé de la 2^e division
Der Meldehund-Trupp Phot. H. Hohl, Arch.
Le détachement des chiens de liaison

Schweiz nicht.» Nun war die einzige Autorität der französischen General Ney und sein Heer. Einzelne erwarteten von Napoleon eine gewalttätige Annexion. Dändliker meint, daß hauptsächlich die Erinnerung an den heldenhaften Widerstand der Waldstätte ihn davon zurückschrecken ließ. Am 19. Februar 1803 kam die «*Mediationsakte*» zustande. Wie zum Hohn verhielt Frankreich der Schweiz die Neutralität und verpflichtete sie für ihren Schutz zu 15,000 Mann, als Gegenleistung sollte sie ihm 16,000 stellen. Der dritte Koalitionskrieg nötigte 1805 zu einer Mobilisierung von 14,000 Mann unter Konrad Finsler. Dieser Grenzschutz gab der Schweiz ihr politisches Selbstbewußtsein wieder und die gemachten Erfahrungen wurden im «*Allgemeinen Militärreglement*» von 1807 verwertet. Ein Aufstand im benachbarten Vorarlberg erforderte die Einberufung von 7000 Mann für 7 Monate, während aber nicht verhindert werden konnte, daß eine französische Division die Basler Rheinbrücke benützte.

Auf eine schwere Probe wurde die schweizerische Armee gestellt beim Herannahen der Heersäulen der Verbündeten nach der Schlacht bei Leipzig 1813. Am 18. November proklamierte die Tagsatzung einstimmig die Neutralität und rief 20,000 Mann unter General von Wattenwyl unter die Fahnen. 10,000 Mann deckten den Rhein von Basel bis Laufenburg. Es ist jedem Kinde klar, daß diese kleine Schar dem Heere des Fürsten Schwarzenberg von 150,000 Mann nicht widerstehen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Manöver und Defilee der 2. Division

Es kann sich in dem uns zur Verfügung stehenden knappen Raum natürlich nicht darum handeln, die interessanten Manöver der 2. Division eingehend zu würdigen und sie in ihrem gesamten Verlauf zu verfolgen. Wir müssen uns darauf beschränken, die Grundzüge der Kampfhandlungen festzuhalten.

Die Manöver standen unter der Leitung von Oberstkorpskommandant Roost, Chef der Generalstabsabteilung. Die rote Division unterstand dem Befehl des Kommandanten der 2. Division, Oberstdivisionär de Diesbach, die blaue leichte Manöverdivision war dem Waffenchef der Genietruppen, Oberst Hilfiker, unterstellt.

Die eingerahmte rote Division als Teil feindlicher Kräfte im Neuenburger Jura und in den Freibergen hatte, aus dem Westen vordringend, am 1. September die Linie Areuse—Val-de-Ruz erreicht. Der Vormarsch der Division war durch Zerstörung wichtiger Verkehrsverbindungen und durch Widerstand aufgehalten worden. Die Absicht der roten Division ging dahin, auf der Linie Biel—Neuenburg vorzurücken unter Einnahme des Defilees zwischen Neuenburger und Bieler See.

Die blaue Partei als leichte Manöverdivision wurde sofort nach vollzogener Mobilisation gegen La Chaux-de-Fonds in den Jura geworfen. Sie wurde dort vom Gegner auf der beschriebenen Linie sofort stark angegriffen und hatte die Aufgabe, Neuenburg und die Zihl-ebene zu decken und den eventuellen Rückzug vorzubereiten.

Der rote Vormarsch bot keine nennenswerten Hindernisse, da Blau schon am ersten Kampftag früh abgebaut hatte. Die I.-Br. 4 (Oberst Borel) hatte die Aufgabe, zwischen Neuenburger See und Ausläufern des Chaumont vorzugehen, währenddem die Geb.-Br. 5 unter Oberst von Graffenried am linken Flügel den steilen Chaumont zu bewältigen hatte. Beschränkte sich der Widerstand der blauen Partei bisher auf Kampfhandlungen der Nachhutpostierungen, so entfaltete sich am Fuße des Juras heftiger Widerstand. Ueberall mußten die Schützennester nach hartnäckiger Gegenwehr zurückgedrängt werden. Zu lebhaften Kämpfen kam es mitten in der Ortschaft St-Blaise, wo die rote Rdf.-Kp. 2 mit der blauen Rdf.-Kp. 8 aufeinanderstieß, und auf der Höhe von Wavre.

Am zweiten Gefechtstag in aller Frühe gelang es Rot, unter dem Schutze von sechs Batterien, die gesamten Kräfte über die Zihl und den Neuenburger See zu setzen, nachdem Teile des Geb.-R. 7 mit Pontons vorher schon das andere Ufer erreicht hatten und bis an den Fuß des Jolimont vorgestoßen waren. Blau hatte den Jolimont als Hauptstellung bereits am zweiten Gefechtstag aufgegeben. Die zurückgelassene starke Nachhut nützte die aus dem Aktivdienst herstammenden, größtenteils zusammengefallenen Befestigungsanlagen so gut als möglich aus, währenddem die Hauptkräfte auf die Linie Vinelz—Ins zurückgingen. Der letzte Gefechtstag galt der Zurückdrängung der blauen Nachhuten auf dem Jolimont und dem Angriff auf die Stellungen Vinelz—Ins. Ein Gegenangriff der blauen Kavallerie und der Radfahrer vom Wistenlacher Berg her gegen Witzwil-Gampelen sollte den im zähen Kampfe stehenden Fußtruppen Entlastung bringen. In diesem Augenblick erschien eine Fliegerstaffel mit dem Signal «Gefechtsabbruch».

Die vorgesehene Manöverkritik konnte zufolge Erkrankung des Manöverleiters nicht abgehalten werden. Oberstdivisionär Tissot als Chef des Schiedsrichterdienstes bot einen Rückblick über die Uebungen. Dann sprach Bundesrat Minger bemerkenswerte Worte über die besondere Lage unseres Landes, zollte der 2. Division und den Spezialtruppen für die gezeigte soldatische Haltung



Manöver der 2. Division — Manœuvres de la 2^e division,
Vor dem großen Defilee ist eine gründliche Toilette unerlässlich
Avant le grand défilé il est indispensable de faire sa toilette à fond
Phot. J. Mülhasuer, Pribourg